

Abfall- und Wertstofftrennung: Stand und Perspektiven

Prof. Dr. Klaus Gellenbeck von der INFA GmbH erläutert in einem Gespräch zentrale Herausforderungen und Perspektiven der Abfall- und Kreislaufwirtschaft.

Aus seiner Sicht ist Abfalltrennung ein wichtiger Beitrag zum Ressourcenschutz. Deutschland ist rohstoffarm und demnach auf Importe angewiesen. Werden Wertstoffe im Kreislauf geführt, spart dies Energie und schont die Umwelt. Besonders deutlich wird dies bei Aluminium: „Wenn man beim Joghurtbecher den Aluminiumdeckel trennt, spart das Recycling rund 95 Prozent Energie im Vergleich zur Neuproduktion und damit auch entsprechend CO₂.“

Recycling ist bei nahezu allen Materialien sinnvoll, wenn auch unterschiedlich gut umsetzbar. Organische Abfälle können zu Dünger oder Biogas verarbeitet werden. Papier ist nur in wenigen Umläufen wiederverwertbar, da die Fasern mit jeder Nutzung kürzer werden. Insofern findet jeweils eine geringere Qualitätsstufe Eingang in neue Produkte: „Hochglanzbroschüre – Kartonagen – Toilettenpapier“ – sehr vereinfacht gesagt. Metalle und Glas hingegen lassen sich nahezu unbegrenzt oft recyceln. Bei Kunststoffen bestehen weiterhin technische Herausforderungen, insbesondere bei Materialmischungen. Ist eine stoffliche Verwertung nicht möglich, bleibt zumindest die energetische Nutzung als Alternative zur Deponierung, um Strom und Wärme zu gewinnen und fossile Energieträger zu ersetzen.

Noch wichtiger als die Trennung ist für Prof. Gellenbeck jedoch die Abfallvermeidung. Ziel müsse sein, Abfälle gar nicht erst entstehen zu lassen, etwa durch bewussteren Konsum oder die Nutzung eigener Dosen, Schalen und Taschen beim Einkauf sowie die Nutzung von Mehrwegsystemen. Zwar erreicht Deutschland hohe Recyclingquoten, das Pro-Kopf-Abfallaufkommen ist jedoch vergleichsweise hoch.

Im Bereich der Bioabfälle empfiehlt Prof. Gellenbeck eine möglichst hohe Abschöpfung der Bioabfälle aus dem Restabfall. Die Kombination aus Eigenkompostierung und Biotonne ist dabei zielführend, wobei die Eigenkompostierung nicht mehr den Stellenwert früherer Jahre hat. Darum sollte auch bei Eigenkompostierung zusätzlich eine kleine Biotonne für die Stoffe genutzt werden, die nicht gerne auf den eigenen Komposthaufen gegeben werden. Problematisch sind Fehlwürfe, die eine Weiterverarbeitung erschweren. Moderne Sortiertechnik kann unterstützen, ersetzt jedoch nicht die sorgfältige Trennung in den Haushalten. „Die Mär, dass am Ende sowieso alles zusammengeschüttet wird, ist definitiv falsch.“

Wichtig ist darauf hinzuweisen, dass die gesamte kommunale Abfallwirtschaft vollständig über Gebühren bezahlt wird. Im Schnitt betragen die Abfallgebühren ca. 80 € je Einwohner je Jahr, also „so viel wie ein halbes Brötchen am Tag“.

Strukturelle Unterschiede zeigen sich insbesondere zwischen Einfamilienhausgebieten und großen Wohnanlagen. Während Gebührenanreize in kleineren Einheiten gut wirken, fehlt es in dichter Bebauung oft an praktikablen Lösungen. Auch das „ehemals Grüne Punkt-System“ habe zwar wichtige Impulse gesetzt, die erhoffte Reduzierung von Verpackungen sei jedoch hinter den Erwartungen geblieben. Für die Zukunft wünscht sich Prof. Gellenbeck mehr bewussten Umgang mit Ressourcen, z. B. durch weniger Verpackungen, recyclingfreundlicher gestaltete Produkte und ein Erfassungssystem, das auch in großen Wohnanlagen zuverlässig funktioniert.

